

Westliche Presse-Echos auf Vorgänge in China

Autor(en): **M.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **63 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-141574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist der militärisch-wirtschaftlich-politische Komplex unbesiegbar?

Das «*Vietnam International*» (Vol. II, Nr. 12, Dezember 1968) sagt «NEIN».

Nachdem diese Zeitschrift einen Überblick über den Vietnamkrieg gegeben und die breiteste jemals festgestellte internationale Opposition gegen einen Krieg konstatiert hat, fährt das «*Vietnam International*» fort: Die Lehre daraus für die Friedens- und Protestbewegungen und die Linke allerorten ist möglicherweise, dass der ungeheure militärisch-industriell-politische Komplex, der im Weissen Haus und im Pentagon konzentriert ist, verletzbarer ist, als wir je zu glauben wagten. Dies will nicht heissen, dass er in jeder Beziehung und in seinem Programm sich gewandelt, oder dass er seine Ziele aufgegeben hat. Aber wenigstens in diesem einen Fall ist der Versuch, militärische Macht zu gebrauchen, um ein armes unterentwickeltes Land in Südostasien zu beherrschen, fehlgeschlagen. Die Eskalation misslang in erster Linie dank dem Mut, der Ausdauer und dem Scharfsinn der Vietnamesen. Der Komplex musste sich geschlagen geben. *Und die internationale öffentliche Meinung hat in diesem Prozess eine wichtige Rolle gespielt.* Wir sind nicht so schwach, wie wir meinten. Dies dürfen wir nicht vergessen.

Westliche Presse-Echos auf Vorgänge in China

In der «NZZ» vom 28. Januar, Nr. 58 (Lu Hongkong), Wirtschafts-Börse, las man mit einigem Erstaunen die Überschrift:

«Normalisierte Versorgung der chinesischen Grossstädte»

Der Berichtersteller scheint die drei grössten Städte Chinas – Schanghai (11 Millionen), Peking (7½ Millionen) und Tientsin – besucht zu haben. Der Lebensstandard der Bevölkerung sei an westlichen Massstäben gemessen allerdings noch recht niedrig, im Vordergrund steht vorläufig nur die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und warmer Kleidung für den Winter. Die Erfolge in der Versorgung werden natürlich Maos Lehre «Packe die Revolution an und fördere die Produktion» zugeschrieben.

Die Bauern aus der Umgebung der Stadt sollen zwei- bis siebenmal so viele Nähmaschinen, Fahrräder und Wollgarne als im Jahre 1966 gekauft haben. Sie brachten ausreichende Mengen Fleisch, Gemüse und Früchte in die Stadt.

Dieser kurze Artikel des Handelsteils der «NZZ» ist nicht die einzige positive Nachricht über die Verhältnisse in China. Das «*News Bulletin*» der *Australia-China Society* (Victorian Branch) brachte im Juni 1968 einen

Bericht von *Howard Sherrard, C B E*, der Ende 1967 als Fachmann des Verkehrssicherheitsausschusses Australiens von den Zivilingenieuren Chinas eingeladen worden war.

Howard Sherrard, Träger eines der höchsten Orden des Britischen Commonwealth, hatte die Gelegenheit, die Kulturrevolution in 30 Organisationen an Ort und Stelle zu studieren. Er besuchte acht Fabriken, vier Universitäten, drei Kommunen, zwei Schulen, eine Verwaltungsabteilung der Regierung und das Redaktionsbüro einer Zeitung. Er sprach mit Abteilungen von Strassen-, Eisenbahn- und Hafearbeitern usw. Wir können nicht den ganzen Artikel wiedergeben, aber möchten seine Beurteilung Mao Tse-tungs unseren Lesern nicht vorenthalten.

«Manche Leute kritisieren die Verehrung, die der Vorsitzende Mao vom chinesischen Volk erfährt. Sie sprechen von Personenkult. Mao selbst scheint nicht der Typus Mensch zu sein, der Anbetung sucht. Er erscheint nicht oft in der Öffentlichkeit. Er spricht selbst dann gewöhnlich nicht, und seine Reaktion auf den Jubel der Menge ist äusserst zurückhaltend. Es wäre vielleicht richtig anzunehmen, dass er sich damit abfindet, im Interesse der nationalen Einheit als Vaterfigur sich brauchen zu lassen, weil er weiss, dass viele Chinesen noch ungebildet und abergläubisch sind und dass sie ihren Gefühlen in dieser Art freien Lauf lassen möchten.

Mao wird zweifellos von seinem Volk geliebt. Dies ist weil er so viel für sie geleistet hat und auch seiner Weisheit und seiner Güte wegen. Er hat ein rückständiges Volk aus einem halbmittelalterlichen Dasein herausgeführt. Er hat Korruption und Kolonialismus ausgerottet, er hat dem Volk Frieden gebracht, die Gelegenheit, ein normales Leben zu führen und seine Lebenshaltung zu verbessern. Er hat ihnen eine Lebensphilosophie gegeben, in einfache Worte gefasst. Obwohl ihm viele Hindernisse in den Weg gelegt worden sind – und immer noch werden –, zum Teil von fremden Mächten, hat er alle Schwierigkeiten überwunden. Er ist ein grosser Führer, ein bedeutender militärischer Stratege und ein Dichter. Er hat sein ganzes Leben in den Dienst am chinesischen Volk gestellt. Welcher Mann verdient ihre Liebe mehr als Mao Tse-tung?»

Ein dritter Artikel, den wir erwähnen möchten, befasst sich mit der Tätigkeit der *Chinesen in Sambia und Tansania* («NZZ», 30. Januar 1969, Nr. 65) und berichtet über den Bau einer Eisenbahnlinie, die Sambia mit dem Hafen Dar es-Salaam in Tansania verbinden soll. Sie sind nicht nur bereit, die Eisenbahn zu bauen, sondern auch sie durch zinsfreie Darlehen zu finanzieren.

Gegen 1000 chinesische Eisenbahningenieure und Techniker sind damit beschäftigt, das Trasse zu prospektieren. Sie haben Arbeiter und Köche aus ihrer Heimat mitgebracht und sollen sich sehr zurückhaltend benehmen.

Es handelt sich um das weitaus grösste Projekt, das die Chinesen bisher in Afrika in Angriff genommen haben. Schätzungsweise 50 000 Chinesen werden samt Maschinen und Rollmaterial mit staatseigenen chinesischen Schiffen nach Afrika überführt.

«Unter den Diplomaten aus westlichen Ländern herrscht insofern ein

gewisser Optimismus, als sie nicht daran glauben, dass es den Chinesen gelingen werde, die sambisch-tansanische Eisenbahn zu vollenden . . . Europäische und andere Unternehmen warten nur den günstigen Zeitpunkt ab, um sich an dem riesigen Eisenbahnprojekt zu beteiligen, das ihnen verlockende Kontrakte und grosse Gewinne verspricht.» M. F.

HINWEISE AUF BÜCHER

Albrecht Goes: Der Knecht macht keinen Lärm. Dreissig Predigten. 1968. Friedrich-Wittig-Verlag, Hamburg, Fr. 15.-.

Ein Predigtband von Albrecht Goes ist ein besonderes Fest. Wir begegnen dort nicht nur dem Seelsorger, sondern auch dem Dichter. Das will nicht heissen, seine Sprache sei besonders kunstvoll und gesucht, aber sie ist vollkommen in dem Sinn, dass jeder Gedanke in ganz einfachen und unscheinbaren Worten ausgedrückt, zu einem ausgewogenen Gefüge wird. Man könnte fast ein schlechtes Gewissen bekommen, sich an dieser Harmonie zu freuen, doch es fehlt nicht an energischen Akzenten, um auch vergangene Tatsachen nicht zu beschönigen. Zwanzig Jahre nach dem Kriege – die Predigten wurden in den vergangenen fünf Jahren gehalten – spricht Pfarrer Goes auf der Kanzel vom «grossen Zerstörer», von den «Schurken, die sich gebärdeten, als seien sie die Obrigkeit», und das Teuflische ihres Wirkens drückt sich in der Wortwahl aus, «als die Bösewichter dahinführen». Es braucht wohl heute schon wieder Bürgermut – Zivilcourage –, um auf der Kanzel schlicht und ohne Lärm an Dinge zu erinnern; die, wie wir kürzlich lasen, die Hälfte bis drei Viertel aller Deutschen vergessen und auf sich beruhen lassen möchten. Albrecht Goes ist ein feinhöriger Wächter, der seine Hörer mahnt: «Wacht unruhig, sonst wiederholt sich das!», nachdem er an einem Mahnmal für die Toten von Hiroshima gelesen hat: «Schlaft ruhig – das wird sich nicht wiederholen!»

In einem Nachwort, in dem Albrecht Goes den Leser einen Blick in seine Werkstatt tun lässt, freut uns ganz besonders der erste Abschnitt über seine Begegnung mit Leonhard Ragaz in den dreissiger Jahren in Zürich. Ein Rat und eine Tat aus dieser Unterredung haben den jungen Pfarrer in seine Arbeit hinein begleitet. Für Kollegen ist dieses Nachwort voll wertvoller Hinweise, dem Laien gibt es Einblick in die mannigfaltigen Gewissensfragen, denen sich der Kanzelredner gegenüber sieht, und stärkt ihn durch die Erkenntnis, es hier mit einem ganzen Menschen zu tun zu haben. Dies ist heute nicht so häufig und daher beglückend. B. W.

Albert J. Rasker, Milan Machovec; Theologie und Revolution. Ein west-östlicher Dialog. 1969. Herbert-Reich-Verlag, Hamburg. DM 3.80.

Das aktuelle Thema *Theologie und Revolution* hat der Theologieprofessor Dr. Albert J. Rasker im vergangenen Oktober in einem Vortrag eingehend erörtert. In spannender Konzentration verfolgt er das Schicksal revolutionärer Bewegungen seit Konstantin, um in unserer Zeit besonders die Bedeutung der Revolution für die sogenannten Entwicklungsländer zu betonen. Da für viele Revolution in den meisten Fällen einen gewalttätigen Charakter hat, sind Anhänger der Gewaltlosigkeit dankbar für den Abschnitt «Zur Frage der Gewaltanwendung», in dem festgestellt wird, dass Gewalt nicht ein Wesensmerkmal der Revolution ist, was diese grundsätzlich vom Krieg unterscheidet. Es werden zahlreiche Beispiele angeführt, bei denen es erst durch die Konterrevolution zu Gewalttätigkeiten kam. Christen, die in einer Situation leben, in welcher konservative, restaurative Kräfte versuchen, das Rad der